

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., 22 3 Zustellungsgeb.; d. W. M 1.40 einschl. 20 3 Ansträgergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterscheinens der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. behält sein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Reingehalt nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Gagol.

Nummer 129

Altensteig, Freitag, den 6. Juni 1941

64. Jahrgang

Beifegung Wilhelms II. in Doorn

Doorn, 5. Juni. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. wird entsprechend seinem eigenen Wunsche in Doorn beigesetzt werden. Die Beifegung findet am Montag statt.

Die italienisch-ungarische Freundschaft

Rom, 5. Juni. Bei dem zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten veranstalteten Empfang hielt Mussolini eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, die Teilnahme Ungarns am Dreimächte-Pakt habe der engen Freundschaft mit Italien und Deutschland die Weihe gegeben und einen wertvollen Beitrag zur Formung des neuen Europas geleistet. Mit besonderer Genugtuung sehe Italien die Verwirklichung der berechtigten Ansprüche Ungarns, die es stets und herzlich begünstigt habe. In der neuen Ordnung, die sich in Europa vorbereite, werde Ungarn, entsprechend der Gerechtigkeit, die notwendigen Bedingungen zur natürlichen Entwicklung seines nationalen Lebens und neue Kontakte zu engeren Beziehungen und zur Solidarität mit den befreundeten Mächten finden.

In seiner Antwort-Rede betonte Ministerpräsident Baczynski, das ungarische Volk zolle seine tiefe Bewunderung der heroischen Anstrengung, dem Opfergeist, den die gesamte italienische Nation und sein Heer im Interesse einer besseren europäischen Ordnung bezeugten. Die ungarische Regierung und die Millionen Ungarn, die sich um sie scharten, seien sehr überzeugt, daß nur durch die Zusammenarbeit mit Italien und Deutschland eine Neuordnung des Donauraumes erreicht werden könne.

Schweizer Außenpolitik

Eine merkwürdige Rede des eidgenössischen Bundesrats Pilet

Bern, 5. Juni. Der Vorsteher des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Pilet, hielt eine außenpolitische Rede. Man dürfe sich, so sagte er, keinen Täuschungen hingeben; die Schweiz sei immer mehr abgeschlossen, geographisch in ihrer Eigenschaft als Enklave im Mittelpunkt Europas, und politisch, weil sie seit Jahrhunderten „vollständig neutral“ sei. In dieser Hinsicht, so meinte Pilet, rühme die Schweiz einzigartig da.

Der Bundesrat gab dann einen Überblick über die Beziehungen seines Staates zum Ausland und erklärte sie unter den herrschenden Umständen für sehr befriedigend. In diesem Zusammenhang stellte er die Behauptung auf, daß das britische Reich der Schweiz die Sympathie weiter bewahre, die es von jeher dem Lande der Bergsteiger — wie Herr Pilet die Eidgenossen apostrophierte — entgegengebracht habe. Pilet hielt sich zu dieser Feststellung ermächtigt in gleichzeitiger Rücksichtnahme an die „bedauerliche“ Bombardierung von Basel und Zürich im vergangenen Winter.

Hinsichtlich der USA gab Herr Pilet der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Land den besonderen Bedürfnissen der Schweiz weiter Verständnis entgegenbringen möge.

Was die Stellungnahme der Schweiz zu der brutalen englischen Hungerblockade gegen Europa angeht, die auch für die Schweiz eine Lebensfrage ist, so stellte Herr Pilet dazu mit einer Verbeugung in der Stimme fest: „Wenn es mir gestattet ist, einem Wunsche Ausdruck zu verleihen, so wäre es der, daß die dem Kontinent gegenüber erfolgte strenge Blockadepolitik unseren Bedürfnissen Rechnung tragen möge.“

England verkauft weiter

Stockholm, 5. Juni. Unter der Überschrift „USA kauft Delphener in Rosal“ veröffentlicht „Atonbladet“ einen Bericht über englisch-amerikanische Delverkaufverhandlungen und deren politische Bedeutung. Der spanische Korrespondent des Blattes stellt fest, daß diese Delverhandlungen zwischen Amerika und Großbritannien auf das vor kurzem beschlossene Uebereinkommen folgen, nach dem die Bahrein-Oil-Company von den Engländern in amerikanische Hände übergegangen war.

Notisfrei Churchills an USA

Winant ein Sendbote Churchills an Roosevelt

Newport, 5. Juni. Mehrere Newporter Blätter enthalten Hinweise, als habe die plötzliche Reise des Londoner USA-Botschafters Winant nach Washington eine besondere Bedeutung. Winant, der am Mittwoch von Roosevelt empfangen wurde, soll dem Präsidenten einen dringenden Notisfrei Churchills überbracht haben.

So veröffentlicht der außenpolitische Mitarbeiter des Scripps-Howard-Kongress, William Philip Simms, im „Newport World Telegram“ und anderen Zeitungen des Kongress einen Bericht, wonach Winant dem Präsidenten im Auftrage Churchills die schwierige Lage Englands geschildert habe, das sofortige effektive Hilfe notwendig brauche, um sich halten zu können. Simms bewertet abschließend, Roosevelt stehe jetzt vor einer heiklen Entscheidung, weil die Vereinigten Staaten nicht auf den Kriegseinstritt vorbereitet seien.

England fordert Abrüstung der ägyptischen Armee

Die Veranlassung zum Rücktritt Serry Paschas

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boote versenkten im Atlantik rund 25 000 BRT. — Deutscher Schnellbootangriff auf leichte britische Seejägerkräfte ein englisches Hilfskriegsschiff versenkt — Kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland bombardiert

DNB, Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittelatlantik feindliche Handelsschiffe mit zusammen 24 400 BRT.

Schnellboote griffen an der englischen Küste einen Verband leichter britischer Seejägerkräfte an und versenkten aus diesem in fühnem Vorstoß ein durch Zerstörer stark gesichertes britisches Hilfskriegsschiff von etwa 6000 BRT. Gegenangriffe der feindlichen Zerstörer blieben erfolglos.

Die Luftwaffe bombardierte in der letzten Nacht Kriegswichtige Anlagen in Mittel- und Südengland u. a. d. Besonders wirkungsvoll waren Angriffe auf die Industrieanlagen von Birmingham und die Hafenanlagen von Chatham.

Bei Tage wurde an der schottischen Ostküste der Flugplatz Widd erfolgreich mit Bomben belegt. Bei einem Angriff auf eine Fabrikanlage in Nordschottland wurde eine Werkhalle durch Vorkreuzer zerstört.

Die Gefangenens- und Beutezahlen auf Kreta erhöhen sich weiter.

In Nordafrika nahmen Batterien des deutschen Afrika-Korps feindliche Fahrzeugansammlungen bei Tobruk sowie mehrere im Hafen liegende Transporter unter wirksames Feuer. An der Sollum-Front wurde ein feindlicher Stoßtrupp abgewehrt. Deutsche Flakartillerie und Jagdflieger wehrten am 2. Juni britische Angriffe auf einen Flugplatz bei Tobruk ab und vernichteten drei der angreifenden feindlichen Jagdflugzeuge.

Der Feind versuchte in den gestrigen Nachmittags- und Abendstunden vergeblich, in die besetzten Gebiete einzuziehen. So kam hierbei zu verheerenden Luftkämpfen, in deren Verlauf sechs feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen wurden. Ein einzelnes Flugzeug drang bis nach Schleswig-Holstein vor.

Während der Nacht flog der Feind weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britische Schluppe in Ostafrika

DNB, Rom, 5. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat das Feuer unserer Artillerie in den Verteidigungsanlagen von Tobruk beträchtlichen Schaden angerichtet. Unsere Flugzeuge haben erneut Schiffe und Anlagen dieses Stützpunktes bombardiert.

Im Ägyptischen Meer haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 4. die Insel Rhodes bombardiert und einigen Schaden verursacht.

In Ostafrika wurden im Gebiet von Galla und Sidamo feindliche Kräfte durch eine gemeinsame Aktion zweier Kolonnen in die Flucht geschlagen. Ein weiterer Angriff unserer Kolonnenabteilungen hat dem Nigeria-Regiment schwere Verluste gebracht. Unsere Jäger haben eine Hurricane abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde durch MG-Fire abgeschossen.

Nur jeder dritte Mann konnte entkommen!

Stockholm, 5. Juni. Die auf Kreta eingeleiteten australischen und neuseeländischen Regimenter haben nach den von neuseeländischer und australischer Seite bisher bekanntgegebenen Verlusten 64 Prozent ihres Bestandes verloren, d. h. nur jeder dritte Mann ist von den Kämpfen auf Kreta entkommen.

Luftangriff auf Alexandrien

Stockholm, 5. Juni. Wie Reuters aus Kairo meldet, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf Alexandrien ein Luftangriff durchgeführt. Bei dem Angriff seien über hundert Personen getötet worden.

Zerstörer „Encounter“ bei Kreta versenkt

Berlin, 5. Juni. Der britische Zerstörer „Encounter“ ist nach Aussagen gefangener Besatzungsmitglieder in den Luft- und Seekämpfen bei Kreta durch deutsche Kampfflieger versenkt worden. Die britische Admiralität, die bisher nur die Versenkung von drei Kreuzern und vier Zerstörern in den Kämpfen bei Kreta zugegeben hat, hat den Verlust der „Encounter“ ebenso wie die Vernichtung einer Anzahl weiterer Kreuzer und Zerstörer noch nicht eingestanden.

Australischer Kreuzer „Perth“ durch Bombentreffer beschädigt

Stockholm, 5. Juni. Einer Meldung aus Melbourne zufolge erklärte Marineminister Hughes, daß während der Kämpfe um Kreta der Kreuzer „Perth“, der 1000 Mann Truppen an Bord hatte, durch eine Bombe beschädigt wurde. Bei dem australischen Kreuzer „Perth“ handelt es sich um einen leichten Kreuzer von 7040 Tonnen, der im Jahre 1934 vom Stapel gelaufen ist.

Was England Ägypten zumutet

Genf, 5. Juni 1941. Nach in Beirut vorliegenden Informationen sollten die englischen Behörden von dem zurückgetretenen ägyptischen Kabinett Serry Paschas die Abrüstung der ägyptischen Armee, die Entlassung mehrerer hoher ägyptischer Offiziere, Kontrolle über die Polizei und die Beteiligung Ägyptens an dem Bau neuer Befestigungsanlagen gefordert haben.

„Die Lage ist viel schlimmer“

Shinwell über die britischen Schiffverluste

Stockholm, 5. Juni. Die unablässigen und nicht einzudämmenden Tonnageverluste greifen dem englischen Volk ans Herz. Auch auf dem gegenwärtig tagenden Kongress der Labour-Partei kam diese Existenzfrage Englands zur Sprache. Der Gewerkschaftler Shinwell erstattete darüber ein Referat, in dem er höchst besorgte Worte fand. Er ging aus von der Erklärung Roosevelts, daß die Versenkungen dreimal so viel ausmachten wie die Neubaumöglichkeiten in England und den USA. Diese Erklärung enthalte nicht die volle Wahrheit, jagte Shinwell, „die Lage ist viel schlimmer“. Das Problem sei nicht mehr lediglich ein Schiffsfahrtsproblem, sondern es umfasse auch die Rationierung, die Einfuhr und die Verbrauchsbeschränkungen. Shinwell fuhr wörtlich fort: „Wenn wir nicht unsere beschädigten Schiffe schnell ausbessern und die verlorene Tonnage ersetzen können, dann weiß ich nicht, ob wir noch liegen können. Wir müssen Schiffe haben und Leute, um sie zu besetzen. Sieht die Regierung das nicht ein, dann helfen auch die härtesten Gefühlsausbrüche nicht.“

Folgen der deutschen Vergeltungsangriffe

80 000 Mann bei den Reparaturarbeiten an beschädigten Häusern eingeleist

Stockholm, 5. Juni. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, teilte der Gesundheitsminister Brown mit, daß zur Zeit 80 000 Mann bei Reparaturarbeiten an Häusern eingeleist seien, die bei Luftangriffen beschädigt wurden. London habe an privatem Hausbesitz zweimal so viel Schaden erlitten als das übrige Land. Als Beispiel gab Brown einen den Angriffen besonders ausgelegten Londoner Vorort an, wo von 49 000 Häusern 3423 nicht mehr reparaturfähig waren. 19 240 sind beschädigt, aber reparaturfähig, davon 5000, die ausgedehnte Reparaturen erfordern. In der letzten Woche wurden in London allein über 30 000 Häuser notdürftig repariert.

Kritik in England

Großes Unbehagen über die Niederlage auf Kreta

Genf, 5. Juni. Unter den englischen Pressestimmen, die nach der jüngsten britischen Niederlage auf Kreta die Verantwortlichen einer scharfen Kritik unterwerfen, führt „Daily Herald“ aus, daß beim Zusammenritt des Parlaments eine Reihe von Abgeordneten Genaueres über die Ursachen der Niederlage wissen wollten. „Daily Express“ gibt kurzerhand bekannt, daß Churchill im Unterhaus eine Erklärung über Kreta abgeben und sich dem Sturm der Fragen stellen würde.

Angeichts des vielfachen Drängens baut Churchill, wie üblich vor und läßt durch Reuters sogenannten „parlamentarischen Berichterstatter“ vorsichtig mitteilen, daß bei dem nächsten Zusammenritt im Unterhaus „sicherlich“ eine Debatte über den „Krieg“ aus Kreta stattfinden würde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Churchill sowohl wie Attlee „an dieser Situation teilnehmen“.



„Die Evaluierung Kretas“, so schreibt der parlamentarische Berichterstatter alias Churchill weiter, habe in der britischen Öffentlichkeit verschiedene Strömungen hervorgerufen, die die unausführliche Entsendung aller Beamten, die sich nicht auf der Höhe gezeigt hätten, forderten.

„Die englische Kritik“ an Churchill wachse täglich, meldet der Londoner Korrespondent von „Atonblatt“. Der Fall von Kreta habe Churchill in eine Lage versetzt, schreibt das schwedische Blatt, die an die Situation seines Vorgängers nach der Flucht aus Kambodja erinnere. Wenn man auch annehmen könnte, daß es Churchill verstände, seine lakonische Person zu retten, so müßte er sich doch auf einen Hagel von kritischen Anfragen gefaßt machen.“

Das Schweizer Blatt „News Daily Mirror“ spricht „Daily Express“ zufolge bei der Niederlage auf Kreta von einem dritten Gallipoli, das sich nicht wiederholen dürfe, gleichgültig, welche Argumente auch englischerseits zugunsten eines Feldzuges angeführt würden, bei dem die kämpfenden Truppen nicht von der Luft aus unterstützt werden könnten. Die Engländer hätten sich sechs Monate auf Kreta befunden und hätten es nicht fertig gebracht, Kretas Flugplätze in Verteidigungszustand zu versetzen bzw. für einen geeigneten Schutz aus der Luft für Arme und Flotte zu sorgen. Dieses Blatt schreibt schließlich: „Was die Engländer in sechs Monaten zu tun verstanden, haben die Deutschen in sechs Minuten vollbracht.“

Wie aus einem Londoner Eigenbericht des „Atonblatt“ hervorgeht, zieht die durch die Niederlage auf Kreta neu entsandte Welle der Kritik in England immer weitere Kreise. So hat ein Luftgeschwader einen besonderen Briefstempel herstellen lassen, der auf alle Briefe kommt, die von dem Flugplatz des Geschwaders abgehen. Der Text lautet folgendermaßen: „Noch mehr als im letzten Kriege haben wir neue Hirne nötig. Oft müssen unsere Führer nicht gegen den Feind kämpfen, sondern gegen die Schlafmühen zu Hause. Unglücklicherweise ist es so, daß für den gemeinen Mann mit oder ohne Uniform das Wort Gentleman jetzt gleichbedeutend ist mit Schlafmühe.“

Britenregierung lehnt Unterjochung ab

Schanghai, 5. Juni. (Staatsdienst des DNB.) Verschiedene politische Organisationen und wirtschaftliche Verbände sowie zahlreiche angesehenere indische Privatsleute richteten, einer Meldung aus Delhi zufolge, eine Eingabe an die Provinzialregierung von Bombay, in der eine eingehende Unterjochung des Vorgehens der britischen Polizei und der Truppen in Bombay und Ahmedabad verlangt wird, wo in kurzer Zeit mehrere hundert unbewaffnete Inder durch Engländer erschossen oder verwundet wurden. Die britische Provinzialregierung erwidert beziehungsweise, daß eine solche Unterjochung erst nach Beendigung der Unruhen möglich wäre, mit anderen Worten, die Briten denken gar nicht daran, ihr Terror-Regiment gegenüber der indischen Regierung aufzugeben, deren Beunruhigung ja lediglich auf die englischen Gewaltmaßnahmen zurückzuführen ist.

Die englische Regierung hat sich für den Luftpostverkehr nach Indien zu einem neuen Weg entschließen müssen. Der englische Generalpostmeister kündigt an, daß Luftpost für Burma, Ceylon, Niederländisch-Indien, Indien, Malaya und Thailand nunmehr über die Vereinigten Staaten geschickt werden wird. Der gleiche Weg sei auch für Luftpost nach Australien, Neuseeland, den Philippinen und Hongkong zu benutzen. Das heißt nichts anderes, als daß England von seinem Luftweg nach Indien durch die Ereignisse im Mittelmeer abgeschnitten ist und seine Möglichkeit sieht, den unmittelbaren Indienst in absehbarer Zeit wieder aufzunehmen.

Neues schändliches Verbrechen der Briten

Die Mannschaft eines französischen Dampfers niedergemacht

Rom, 5. Juni. Ein italienisches U-Boot unter dem Befehl von Korvettenkapitän Bocatturo, das im Atlantik einen 12 000-Tonnen-Dampfer versenkt hatte, land späterhin zwei Schiffbrüchige des französischen Dampfers „Notre Dame de Chatelet“, die seit sechs Tagen ohne Nahrung und am Ende ihrer Kräfte waren. Hierbei kam man einem neuen Verbrechen der britischen Kriegsmarine auf die Spur.

Der französische Fischdampfer war von einem englischen U-Boot angehalten und durchsucht, dann aber wieder freigelassen worden. Wenig später jedoch wurde der Dampfer ohne irgend eine vorherige Warnung versenkt. 15 Mann der 20köpfigen Besatzung, darunter der Kapitän, wurden getötet, während die übrigen in die beiden Rettungsboote gingen. Das Heulste mit fünf Schiffbrüchigen wurde von dem U-Boot unter Maschinengewehrfeuer genommen und sank, wobei alle fünf Insassen den Tod fanden. Von den übrigen neun verübten sieben im Laufe der Schreckenstage, die die Schiffbrüchigen allein mit nur knappstem Proviant und wenigen Liter Wasser durchlebten, in einem Wohnrumpfsack Selbstmord.

Notgelandet, beschossen und beraubt

So hausten die Engländer auf Kreta

Von Kriegsberichterstatter Anton Dich

DNB... 5. Juni. (PK.) Nun kehrt Kamerad Unteroffizier K. wieder unter uns. Frei! Der erste Tag des Kreta-Einsatzes hatte für eine Besatzung, die zum Tiefland auf Heraklion angelegt war, ein bitteres Ende gefunden. Der lahmgeschossene Vogel mußte zur Notlandung ansetzen, die Besatzung blieb bis auf einen Mann unverletzt, dann aber erst begann ein Leiden, von dem nur einer noch sprechen kann: Unteroffizier K. Die anderen umhüllt das Schweigen des Todes. Gespannt folgen wir der eidlich betragten Schilderung des durch die Flucht der Engländer aus Kreta freigesprochenen Kameraden.

Nach erfolgreichen Bomben- und Tiefangriffen mit Bordwaffen auf den englischen Flugplatz und auf Stellungen bei Heraklion mußte unsere Maschine niedergehen. Notlandung! Bitter genug. Verhältnismäßig glatt landeten wir auf dem sehr schwierigen Gelände, 400 bis 500 Meter vor der Rollbahn des englischen Flugplatzes entfernt. Nur der Flugzeugführer hatte eine hart blutende Verletzung davongetragen. Sofort verbinden wir ihn angesichts des knapp 100 Meter vor uns in Stellung liegenden Feindes, der uns zunächst unbedenklich läßt. Augenblicke nur, dann prüft uns aus WGs und leichter Flak ein fürchterliches Feuer entgegen. Mit unserer schnell ausgebauten Bordwaffen bleiben wir dem Feinde nichts schuldig, bis die Munition zu Ende ist. Nun hilft nichts anderes, als sich in das unvermeidliche Schicksal einer Gefangenhaft zu begeben. Der Gefreite H. steigt auf



BR-Kaserne-Weißbild (M). Und immer wieder das gleiche Bild. Auf den Straßen des englischen Rückzuges.

eine der Tragflächen des Flugzeuges und winkt mit einer Schwimmwelle. Auch drüben steht ein Mann auf und bedeutet uns, von der Maschine wegzugehen, einer Aufforderung, der wir auch folgen. Ritterlichkeit? Wir müssen uns beehren lassen. Wenige Schritte weit sind wir gekommen, als der Engländer von neuem mit seinem Feuer einsetzt. Oberleutnant Schm. bleibt schwer verwundet liegen, verwundet auch der Gefreite H. und Unteroffizier M. Ich selbst drücke mich, Deckung suchend, in einen Bombentrichter, wo ich in einem fortdauernden Feuer bis zum Abend verharre. Draußen auf freier Erde liegen die Verwundeten. Was schert dies den Engländer! Völkerverheit bei denen da? Ein Hoja, es zu erwarten.

Gefangennahme nach vergeblicher Flucht

Die Nacht ist hereingebrochen. Ich gebe zur Maschia zurück. Ausgedröhnt, als einen wüsten Trümmerhaufen finde ich sie wieder. Schnell fort von dieser Stätte. Ich werde mich zunächst nach Süden und dann nach Westen, um dort vielleicht zu anderen Fallschirmtruppen durchzukommen. Bis zum Morgen toppe ich durch unwirtliches bergiges Land. Auch der folgende Tag steht mich noch allein. In einem Haus glaube ich mich verbergen zu können. Mühsam arbeite ich mich heran bis auf 20 Meter. Da öffnet sich auf einmal die Tür des Hauses und heraus treten drei bewaffnete englische Soldaten. Mich sehen und gefangen nehmen war eins. Zu einem englischen Unterstand geführt, verbringe ich in Sonnenhitze und räumlicher Enge einen langen Tag und eine lange Nacht.

Am zweiten Tag meiner Gefangennahme befinde ich mich in Begleitung eines englischen Feldgendarmen auf dem Wege zum Gefangenenlager, einer wüsten dem Hafen Heraklions gelegenen Fabrik, wo schon andere Fallschirmjäger haften. Englische Feldpolizei ist auch hier die Bewachung. Stunden sind wir schon hier, da scheint auf einmal die Hölle um uns loszubrechen: Ein Angriff deutscher Sturzlampfen- und Bombenmaschinen erfolgt. Kund um uns hebt die Erde. Häuser fallen ein, ganze Straßenteile, von unserer Fabrik reißt der Luftdruck explodierender Bomben den Dachstuhl hinweg. Ich bitte den Wachkommandanten, einen Oberleutnant, doch im Sinne des Völkerverheits unser Gebäude als Gefangenenlager zu markieren. Er lacht mit den Äußern, lächelt und geht weiter. Erst auf wiederholtes Vorhalten bequemt er sich, uns anzuhören. Er würde uns schon hier abtransportieren, meint er. Er könne das aber nicht am Tage veranworten, da uns wahrscheinlich die kritischen Einwohnern trotz der Wachmannschaft vom Lebewogen herunterziehen würde.

Im Zuchthaus unter Räubern

Am Abend des folgenden Tages wandern wir dann von unserer Fabrik in ein neues Quartier, in ein noch nicht ganz fertig gestelltes Zuchthaus, das zwischen der Stadt Heraklion und dem Flugplatz liegt. Hier scheinen wir unter Räubern geraten zu sein, als die sich die uns bewachenden englischen Soldaten entzuppen. Allen Gefangenen nehmen sie Uhren und sonstige Wertgegenstände. Der Oberleutnant der Bewachung weiß, als ihm hieron Mitteilung gemacht wird, nichts anderes zu antworten als: Ich weiß davon nichts und selbst wenn es so wäre, müßten wir einsehen, daß ein Vorgehen gegen die eigenen Truppen unmöglich sei.

Beleibt aus zugemauerten Zellen

Am Abend des 28. Mai bemerkten wir eine starke Unruhe aller der englischen Bewachungsmannschaft. Ein darum befragter englischer Soldat teilte mit, daß jedoch ihr „Führer-Commander“, der englische Oberkommandierende, aus Kreta fortgezogen sei...

Bei Einbruch der Dunkelheit nagelten nun Bewachungsmannschaften unsere Zellen zu, in denen je sechs bis acht Gefangene zu hausen hatten, auf den Gängen errichteten sie Stadtrichterbau. 22 oder 23 Uhr mag es gewesen sein, als wir bemerkten, wie drei Schiffe, jedes 2000 Tonnen, darunter ein Zerstörer, in den Hafen einlaufen und mit Leuchtern die inzwischen abgezogenen englischen Truppen an Bord nehmen. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens läuft der Verband aus. Sofort versuchen wir unsere verbarrikadierten Zellen aufzubrechen, was uns schließlich im Morgengrauen gelingt.

Mit dem Gewehr bewaffnet beim Vortritt

Wir sind frei und können es kaum glauben. Mit den von den Engländern zurückgelassenen Gewehren und wenigen Schuß Munition bewaffnet, geht zunächst ein Stoßtrupp von einigen Männern vor und tritt auf eine verlassen englische Flakstellung. Bald ist auch die Funktion besetzt und schließlich kann schon ein stärkerer Trupp mit weiteren gefundenen Waffen zum Flugplatz vorgehen, wo wir mit Luftlandtruppen zusammentreffen. Ich selbst suche noch einmal unser Flugzeug auf, neben dessen Trümmern ich Oberleutnant St. und Oberleutnant Schm. tot vorfinde. Von den anderen beiden Kameraden keine Spur.

Was nun folgt, sind Wunder der Schnelligkeit. Stürmisch drängen unsere Truppen nach allen Seiten vor. Der noch im Süden, Osten und Westen stehende Feind weicht zurück, und unausdauerlich ergeben sich ganze Bataillone und Kompanien, sind in voller Auflösung. Der letzte Widerstand indes ist gebrochen, was übrig bleibt, gleicht mehr einer Polizeiaktion als einem kriegerischen Vorgehen. Die englische Herrschaft auf Kreta ist zu Ende — die Insel ist in deutscher Hand.

Die Schreckensherrschaft in Indien

Schanghai, 5. Juni. Die Empörung der Bevölkerung in Indien über das Schreckensregiment der Briten, das in jüngster Zeit wiederum zahlreiche Todesopfer forderte, hat bisher keinen Minderung erfahren. Die britischen Truppen patrouillieren in Bombay durch die Straßen der Stadt, da furchtlich der Ausbruch neuer Unruhen befürchtet werden muß. Ansammlungen von mehr als 5 Personen sind verboten worden. Das Ausgangsverbot wurde um 2 weitere Wochen verlängert.

Portugiesische Verstärkungen für die Azoren

Lissabon, 5. Juni. Portugiesische Flieger- und Nachrichtentruppen verlassen am Mittwoch mit dem Dampfer „Mirandella“ (5179 P.M.) Lissabon, um die Garnisonen auf den Azoren zu verstärken. Kriegsmaterial und Flugzeuge befinden sich an Bord. Weitere Verstärkungen an Infanterie werden im Laufe des Monats Juni die Kette nach den Azoren, den Kapverden und nach Portugiesisch-Afrika zur Verstärkung der dort stehenden Garnisonen antreten.

USA-Küstenfahrt im Dienste der Englandhilfe

Wahrender Widerstand der Needer

Boston, 5. Juni. In amerikanischen Neederkreisen wächst nach einem Bericht des New Yorker „Journal of Commerce“ der Widerstand gegen die Herausziehung weiterer Tonnage aus der amerikanischen Küstenfahrt zugunsten der Englandhilfe. Das Blatt bemerkt, es seien bereits viel zu viel Schiffe aus der amerikanischen Küstenfahrt ausgeschieden. Die American-Hawaitian-Steaming Co., die größte amerikanische Küstenfahrtsgesellschaft, habe in letzter Zeit allein neun Schiffe an Ueberseefirmen abgegeben. Mehrere kleine Gesellschaften der Küstenfahrt hätten ihre Schiffe ganz oder teilweise verkauft. Nur noch 96 Fahrzeuge seien ausschließlich in der Küstenfahrt beschäftigt. Trotzdem mehren sich, so berichtet das Blatt weiter, die Stimmen, die aus politischen Gründen eine weitere Einschränkung der Küstenfahrt fordern. Das Blatt warnt vor einer solchen Entwicklung. Schon heute müsse man von einer Ueberlastung der Eisenbahnen reden, die vor allem im Osten zu Verkehrsstörungen führe. Sinoz komme, daß der Eisenbahntransport bedeutend kostspieliger sei, so daß eine weitere Einschränkung der Küstenfahrt die Industriebetriebe an der Ostküste und an der Westküste in größte Schwierigkeiten bringen müsse, denn diese Betriebe seien auf den billigen Seetransport angewiesen. Bemerkenswertweise wird in Neederkreisen als weiteres Argument gegen die Einschränkung der Küstenfahrt angeführt, diese stelle eine wichtige Reserve der amerikanischen Flotte dar, die nicht angetastet werden dürfe.

Und wieder an der Donau...

Als es 1716 gegen die Türken ging — Ein württembergisches Regiment feiert seine Tradition

... (PK.) Auf das Jahr genau sind es 225 Jahre, daß Prinz Eugen mit seiner streifbaren Kriegsmacht nach der Donau zog, um den Türken ihr weiteres Vorgehen auf dem europäischen Festlande unmöglich zu machen. Belgrad war bereits gefallen und die Janitscharenhorden ritten unter dem siegreichen Halbmondbanner donauaufwärts in Richtung Peterwardein. Man schrie! Das Jahr 1716. Da ging ein Ruf durch die deutschen Lande, der alle Männer zum Kampf gegen die Türken aufrief. Unter dem großen Heerwurm, der sich auf den Straßen nach dem Südoften wälzte, befand sich auch das Regiment „Alt-Württemberg“. Schwaben aus allen Teilen des Landes waren dabei, als es dann bei Peterwardein zum Kampfe kam. Prinz Eugen, der große Feldherr, ritt an der Spitze dieses Regiments und führte es selbst in den Streit. Groß waren die Verluste, größer aber noch war der Sieg. Die christlichen Länder antworteten auf, und es brach ein großer Jubel aus, als die leitenden Boten die Meldung brachten, daß Tausende von Türken des Schlachtfeldes bedeckten und die Ueberreste sich in eilender Flucht nach ihrer Heimat zurückzogen.

So steht es in alten württembergischen Geschichtsbüchern geschrieben. Noch mehr ist zu lesen, nämlich, das, daß Angehörige des Regiments „Alt-Württemberg“ dort unten an der Donau sich schreibhaft machten. Der fruchtbare Boden, das herrliche Land, das mit seinen Hügel und Wäldern an die heimatischen Fluren erinnert, hatte es ihnen angetan. Nach mehreren Jahren lebten sie wohl noch einmal in die Heimat zurück, aber sie wollten sich nur ein Weib holen, damit ihre Arbeit und ihr Leben auch die Krönung erfahren sollten. Diese Ersten waren es, die mit dieser großen, herrlichen und heute noch rein deutschen Siedlungen im Banat und in der Banat grüneten. Zwei Aufgaben hatten diese Menschen zu erfüllen. Die eine war, das Land zu bestellen, und die andere und vornehmlichere, auf Grenzwehr des Reiches zu stehen.

225 Jahre sind seither vergangen, Vieles hat sich inzwischen geändert. Der Weltkrieg kam und warf seine Brandfackel auch wieder auf den Balkan. Wieder gingen diese Dörfer und Städte in Flammen auf, und wieder wurde die schwarze Erde mit gutem deutschen Soldatenblut getränkt. Die durarmstehenden Truppen weiltten oft in den volksdeutschen Dörfern, fanden gutes Quartier bei ihren Landsleuten.

Man möchte fast von Zufall reden, wenn man erzählt, daß genau an der gleichen Stelle, wo vor so vielen Jahren gekämpft worden war, wiederum Angehörige eines schwäbischen Regiments, das die Tradition des Regiments „Alt-Württemberg“ übernommen hat, in diesem Feldzug gegen die Serben kämpften. Oder ist es Schicksal, daß ausgerechnet immer wieder Schwaben sind, die das ihnen nun schon gerabete heilig gewordene Land für alle Zeiten mit ihrem Blute erkämpfen müssen? Man kann nicht anders denken, als daß eine höhere Macht, die alle Schlachten lenkt, es so haben will.

Letzten Sonntag waren Offiziere und Mannschaften dieses Regiments in Peterwardein. Sie wollten die historische Kampfstätte noch einmal und eingehend betrachten. Das Ephe-

jahr lang hält in einem volkdeutschen Dorf. Ein Offizier fragt eine Bauersfrau nach dem Weg und bekommt zu dessen Verwunderung die Antwort in einem so reinen und unverfälschten Schwäbisch, wie man es nur in der Heimat „habble“ kann. Ja, allen war es wohl bekannt, daß da unten auch Schwaben wohnen, aber daß es so sein würde, das konnte man einfach nicht verstehen und begreifen. Der Bürgermeister dieser Gemeinde hat die Soldaten an die Kampfstätte geführt, hat ihnen alles gezeigt und erklärt, was er selbst aus alten Akten weiß, und führte sie am Abend glücklich zu „seinen Schwaben“. Wer kann die große Freude erkennen, die an diesem Tage und in der darauffolgenden Nacht in dem Dorfe zum Ausbruch kam! Mancher deutsche Soldat war schon durch die Dorfassen gekommen und hatte die große Freude und Dankbarkeit der Volksgenossen an sich gespürt, aber dieses Fest konnte keine Grenzen mehr.

Man muß sich vorstellen, da stehen sich Menschen gegenüber, die nicht nur den gleichen Dialekt sprechen, sondern auch den gleichen Namen tragen. Obwohl in der Kürze der Zeit nicht festgestellt werden konnte, in welchem Zusammenhang die Namensträger zueinander stehen, so ist eines ganz sicher, daß sie alle das große Band der schwäbischen Familie weit über viele Kilometer hinweg verbindet. Alte Traditionen sind in den erlebnisreichen Stunden was geworden und haben Gestalt angenommen. Noch mehr als das, es will fast so scheinen, als würde das schwäbische Blut hier unten eine Auffrischung erfahren, hat sich doch mancher der Soldaten in eines der Mädel verliebt. Wie es auch werden und kommen mag, eines ist bestimmt, die großdeutsche Heimat wird ihre Treuen in der Ferne nie vergessen.

Kriegsbericht: Herbert Dörz.

Wer ruiniert die Weltwirtschaft?

Die internationalen Agrarmärkte bieten ein trübes Bild. Die Vereinigten Staaten rechnen zu Beginn der neuen Ernte Anfang Juli d. J. mit unverwertbaren Weizenüberschüssen in Höhe von mehr als 10 Millionen Tonnen. Die in Gang gesetzte Bevorratungsaktion, die die Farmer vor völliger Verelendung schützen soll, bedeutet naturgemäß nichts als eine Hinüberführung der Krise. Man versucht nun, von der Seite der Produktion her zu gelinderen Verhältnissen zu kommen, durch radikale Anbaubeschränkungen einen Ausweg zu schaffen. Ähnlich liegen die Dinge in Kanada, so daß insgesamt etwa 30 Millionen Tonnen Weizen, d. h. die normalen Anforderungen zweier Jahre, am Weltmarkt unterkunft suchen. Dieser Weltmarkt aber ist, dank der Blockademaßnahmen Englands, die den gesamten europäischen Kontinent zu umfassen suchen, gesprengt. Und der Erfolg? Die Mobilisierung der wirtschaftlichen Kräfte Europas wird beschleunigt vorangetrieben, womit die Ausflüchte auf eine Unterbringung der überflüssigen Bestände weiter zusammenschrumpfen. Die gleichfalls nicht unerheblichen Weizenüberschüsse Südamerikas und Australiens üben noch einen zünftlichen Druck aus. In ähnlichen Verwirrungen hat der von England angezettelte Krieg auch auf dem internationalen Maismarkt geführt. Hier ist Argentinien, das zum Jahresbeginn über exportfähige Maisbestände von etwa 5,5 Millionen Tonnen verfügte, der Hauptlieferant. Das Verwertungsproblem ist hier um so dringender, als mangels geeigneter Lagermöglichkeiten diese Vorräte in kurzer Zeit dem Verderb ausgehört sind. Eine neue gute Ernte steht bevor, die Lage der Farmer wird trotz Hilfsmaßnahmen der argentinischen Regierung immer kritischer, die Belastung des Staatshaushaltes wächst — und England verhindert die Unterbringung am europäischen Kontinent, ist allerdings auf der anderen Seite in Ausnutzung der deutschen Gegenblockade und des wachsenden Schiffraummangets selbst nicht in der Lage, diejenigen Futtermittelmengen zu übernehmen, die zur Erhaltung wenigstens des dringend notwendigen Viehbestandes erforderlich wären. Lediglich in den von England nunmehr in jeder Hinsicht unabhängigen südosteuropäischen Staaten ist die Maiserzeugung jederzeit gesichert, und zwar zu Preisen, die die Erzeuger ohne Regierungszuschüsse auf ihre Rechnung kommen lassen — denn hier ist Deutschland der Handelspartner. Diese Beispiele stehen sich in beliebiger Weise ergänzen, etwa im Hinblick auf die Notlage der brasilianischen Kaffee-Erzeuger, auf die Schwierigkeiten der argentinischen Fleischer, der australischen Wollverarbeiter, auf die Absatzfragen der Produktionsgebiete für Rohrzucker, wie Kuba und Jama usw. In jedem dieser Fälle aber ergibt sich die gleiche Folgerung: Es ist England, das — unter Mitverantwortung Frankreichs und der Vereinigten Staaten — durch die anmaßlichen Diktate von 1919 aufnahmefähige Völker verarmen ließ, organische Wirtschaftsgebiete auseinanderriß, durch Schaffung neuer Zollgrenzen den Güterauslaß abdrohte und damit den Keim des Zerfalls in die Weltwirtschaft trug. Und es ist England, das durch Ausspielen der verschiedenen Wirtschaftsfaktoren gegeneinander, durch willkürliches Offenhalten oder Sperren von Handelswegen die letzten Reste der zum Gedächtnis unerbittlichen Sicherheit nahm. Ihm und den englandhörigen Kreisen aber, die bei dieser Zerstückelungsarbeit zum Schaden der eigenen Länder Handelsdienstleistungen leisten, steht die wachsende Kraft eines neuen Europas gegenüber, das die Lücken zur Welt offenhält, das aber warten kann, bis die Zeit gekommen ist, die Weltwirtschaft nach neuen und gerechteren Grundlagen wieder aufzubauen.

Drei neue Ritterkreuzträger

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor von Greiffenberg, Chef des Generalstabes einer Armee; Oberst J. G. Zeidler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe.

Generalmajor von Greiffenberg, zu Beginn des Krieges Chef der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres, hat an den großen Erfolgen des Heeres in den Feldzügen in Polen und Frankreich hervorragenden Anteil. Seine großen Fähigkeiten kamen erneut bei der Durchführung des Balkanfeldzuges zum Ausdruck, bei dem er sich als Chef des Generalstabes der Armee des Generalfeldmarschalls List besondere Verdienste erwarb. Persönliche Tapferkeit und Einsatzbereitschaft verbinden sich in der Person des Generals mit seinen Führereigenschaften.

Oberst J. G. Zeidler, Chef des Generalstabes einer Panzergruppe, hat sich nach dem Polenfeldzug im Westfeldzug besondere Verdienste erworben. Mit unerhörter Tapferkeit und Vertrauen auf das Gelingen traf er die erstmalige Vorbereitung einer Panzerbewegung bisher nie dagewesenen Ausmaßes, die zum vollen Erfolg führte. Wie im Westfeldzug, so zeichnete er sich auch

in dem Balkanfeldzug durch rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person besonders aus.

Ritterkreuz für Korvettenkapitän Schneider

Erster Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“

Berlin, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf den ihm durch den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, vorgelegten Antrag des Flottenchefs, Admiral Lütjens, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Schneider, dem Ersten Artillerieoffizier des Schlachtschiffes „Bismarck“. Die Verleihung erreichte Korvettenkapitän Schneider auf funktелеgraphischem Wege. Er hat durch den glänzenden Einsatz der schweren Artillerie des Schiffes den britischen Schlachtschiff „Hood“ bereits nach fünf Minuten vernichtet und anschließend sofort nach dem Zielwechsel auf dem britischen Schlachtschiff „Prince of Wales“ Treffer erzielt, die den Feind zum Abbrechen zwangen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Weimar-Festspiele. Vom 12. bis 14. Juli werden rund 7000 Jungen und Mädel in fünf Wochenreihen durch die Schule der Deutschen Kunst in Weimar gehen, die ihnen „Wallenstein“, „Minna von Barnhelm“, „Die Meisterfinger“ und „Iphigenie auf Tauris“ bringt. Die chorischen Leistungsfähigkeiten werden eine Reihe von Spielscharen aus Stuttgart und Berlin im Festakt im Deutschen Nationaltheater, 14. Juni, mit Glucks „Frühlingsfeier“ und im Konzert der Jugend am 17. Juni mit Beethovens IX. Sinfonie unter Beweis stellen.

Landesverrat hingerichtet. Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 32 Jahre alte Stefani Viol sowie der vom Volksgerichtshof ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 44 Jahre alte Joseph Boucel sind am Donnerstag morgen hingerichtet worden. Die Verurteilte Viol hat im Jahre 1939 eine umfassende Spionagetätigkeit für einen fremden Nachrichtendienst ausgeübt. Auch Boucel ist 1939 aus Gewinnlust längere Zeit für einen fremden Nachrichtendienst tätig gewesen.

Jud Edelstein konnte die Wahrheit nicht ertragen. Wie der Bostoner Sender mitteilt, erlitt das New Yorker Kongressmitglied Michael Edelstein am Mittwoch in der Bandenhalle des Kongresses einen Herzschlag und fiel tot um, kurz nachdem er seine jüdischen Parteigenossen gegen die Anklage verteidigt hatte, die internationalen Juden versuchten, die USA. in den Krieg zu ziehen. Das Kongressmitglied Rancon aus Mississippi hatte diese Behauptung aufgestellt und Edelstein hatte die Zustimmung des Hauses erhalten, darauf zu antworten.

Brazilien legt einem britischen Heftjournalisten das Handwerk. Der brasilianische Nationale Presserat entzog dem Vertreter der englisch-nordamerikanischen Korrespondenz Overseas News Agency, Paul Raorden Shaw, die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes in Brasilien, weil er letzter Agentur ungenaue Nachrichten übermittelt hatte, die der internationalen Verheerung dienten.

Todesurteil an einem Autofallenrüber vollstreckt. Am 5. Juni ist Robert Köhmann aus Freienoh hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Autofallenrüber zum Tode verurteilt hat. Köhmann hat einen Kraftwagenverleiher in einen Hinterhalt gelockt und ihn dort erschossen, um sich des Wagens zu bemächtigen.

Polnischer Verbrecher hingerichtet. Am 5. Juni ist der 24-jährige Stefan Jakubowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jakubowski, ein polnischer Landarbeiter, der in Deutschland Arbeit gefunden hatte, hat hier ein deutsches Mädchen, das noch nicht 16 Jahre alt ist, zu vergewaltigen versucht und dabei lebensgefährlich mißhandelt.

Kleiderkarte im Woll-Land Australien. Der australische Vorratsminister Mc. Bride erklärte nach einer Meldung von Associated Press aus Melbourne, daß die Einführung von Kleiderkarten nach britischem Muster demnächst auch für Australien zu erwarten sei. Bekanntlich ist Australien mit einem durchschnittlichen Bestand von 100 Millionen Schafen größtes Erzeugungs- und Ausfuhrland für Wolle.

Protestkundgebungen in Indien. In allen Teilen Indiens mehren sich nach Meldungen indischer Blätter die Protestkundgebungen gegen die menschenunwürdige Behandlung der politischen Gefangenen in den Staatsgefängnissen. In Benares und Lahore sind dieser Tage Großkundgebungen durchgeführt worden, deren Teilnehmer in scharfer Form die Verbesserung des unmöglichen Daseins der politischen Sträflinge verlangten. In Kawalpindi und Lahore wurden Hilfskomitees gebildet. In Nagpoore sind 90 politische Sträflinge aus Protest gegen die menschenunwürdige Behandlung in den Hungerstreik getreten.

Englischer Flugzeugträger zur Reparatur in Gibraltar. Wie aus Pa. Linea gemeldet wird, ist ein von Bomben getroffener britischer Flugzeugträger in Gibraltar eingetroffen, um im dortigen Hafen die beschädigten und zerstörten Flugzeuge von Bord zu geben und selbst in Reparatur zu gehen.

Hestige Erdstöße in der Slowakei. In Jemlin in der Ostslowakei wurden in der Nacht zum 5. Juni mehrere ziemlich heftige Erdstöße verzeichnet. In den Städten Michalowitz, Homenau und Strazka wurde Gebäudeschaden verursacht.

Von den Briten geraubter dänischer Dampfer verloren. Die dänische Handelschiffahrt beklagt wieder einen Verlust. Der Dampfer „London“ (1260 BRT.) der Pacific-Reederei, der vor einem Jahr von den Briten geraubt wurde, ist, wie das dänische Außenministerium erfahren hat, verloren gegangen.

Schlagwetter-Explosion in U.S.A.-Kohlengrube. Nach einer Meldung aus Birmingham (Alabama) haben schlagende Wetter in der Docena-Kohlengrube drei Menschenleben gefordert. 13 Bergleute wurden zum Teil schwer verletzt. Wie aus Whitehaven in Pennsylvania berichtet wird, wurden bei einem Bergwerkunglück auf der Grube William zehn Bergleute getötet und zahlreiche weitere verletzt.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 6. Juni 1941

Veröffentlichungszeit: 6. Juni von 21.20 bis 5.23

Kurze Nächte

Der Juni ist die Zeit der kurzen hellen Nächte. Es gibt viele Menschen, die in diesen Tagen und Wochen überhaupt niemals Licht brennen. Wenn man von der Arbeit heimkommt, ist noch immer voller Tag, die Sonne steht noch am Himmel. Und man genießt den Feierabend nicht auf dem Balkon oder im Gärtchen, oder man wandert noch spät am Abend durch die Straßen der Stadt, die nun stiller geworden sind. Es ist noch immer hell, und noch immer schickt die Amstel ihr weiches Licht in den hellen Himmel, und man sieht sie als kleinen dunklen Punkt auf dem höchsten Dachfirst liegen.

Nur zögernd sinkt das Licht. Aber es bleibt eine Helle in der Luft hängen, unter der die ersten Sterne aufglücken. Es ist, als wären sie ferner als sonst. Manchmal sieht man vielleicht im Freien und lieft und empfindet es kaum, wie sich der Abend der Nacht entgegenneigt. Und man legt erst zögernd die Zeitung oder das Buch aus der Hand, wenn die Augen plötzlich weniger deutlich die Schrift zu entziffern beginnen. Dann blickt man an den Häusermauern entlang in den Himmel, an dem jetzt in lautlosem Fluge die Schwalben vorüberfliegen, immer höher und ferner hinein in die unergründbare Höhe.

Und es kommt der Augenblick, wo uns abendliche Müdigkeit überfällt und der lange harte Arbeitstag sein Recht fordert. Man lächelt und denkt bei sich, daß es eigentlich sinnlos sei, jetzt ins Bett zu gehen, wo es doch noch hell ist. Fast wie zur Kinderzeit. Aber dann tut man es doch, streckt sich müde in die Kissen und blickt noch ein Weilchen träumend in den Raum, in dem noch die Schatten letzter abendlicher Dämmerung hängen.

Morgens aber, wenn man erwacht, ist immer heller Tag. Und wenn wir, aus Freude an dem hellen Sommermorgen, beschließen, eine oder zwei Stunden früher aufzustehen und vielleicht den Morgen zu einem Spaziergang in der Frühe zu benutzen — es ist immer hellster Tag. Denn in dieser Zeit läßt sich die „Nacht“ kaum fassen. Und beinahe kommt uns eine Ahnung davon, wie es im höchsten Norden sein mag, im Lande der Mitternachtssonne, wo das Licht in diesen Wochen niemals weicht, auch nicht für eine Stunde.

Die Tage eilen dem längsten Tag des Jahres entgegen, den sich mit der kürzesten Nacht verbindet. Es sind die Wochen, in denen der Sommer seinen Höhepunkt erreicht...

Frühliche BBR-Pfingstwanderung

Die BBR-Gruppe 27, Altensteig, war wie üblich an Pfingsten auf Wanderung. Morgens um 6 Uhr zogen wir mit Sod und Packtaschen ausgerüstet vom Kochlöcher und Kochhafen bis zum Regenmantel. Aber wenn Engel reifen, laßt ja der Himmel! Wir wanderten durch die noch taunassen Wiesen, vorbei an grünen Feldern und blühenden Bäumen; hinein in den lockeren, goldenen Frühlingmorgen. Im Teinachtal beschäftigten wir die schönen Schwarzwaldbäuer, was ein allgemeines „Hi!“ und „Oh!“ auslöste.

Unter frühlichem Gesang erreichten wir um die Mittagszeit unser Tagesziel, den Javelstein. Nach Besichtigung der Ruine suchten wir uns sofort einen geeigneten Lagerplatz, denn trotz der eingelegten Biberpausen verspürten wir in der Magenregion eine bedenkliche Leere. Der süße Duft unseres prima gelungenen kartierten Puddings zog scheinbar die in der Umgebung zeltenden BBR-Kameraden und Pimpfe an, sobald wir bald von Güssen umringt waren. Damit sie ja von unserem pfundigen Pudding ein Versucherte abbekamen, brachten sie uns unaufgefordert einen großen Topf mit Nudelsuppe und feinsten Würstchenbeilage.

Auf uns wartete noch eine freudige Liebertragung. Unsere Untergangsführerin, Liesel Hunzinger, traf unerwartet am Lagerplatz ein. Wie waren natürlich sehr erfreut und stolz über diesen Besuch.

Bei so bald mußten wir wieder aufbrechen, denn wir hatten noch einen weiten Heimweg vor uns. Ochsbefriedigt über den in frühlicher Kameradschaft verbrachten Tag kehrten wir heim.

Einschränkung der Werbendruckfachen

Der Präsident des Werberrates der deutschen Wirtschaft hat angeordnet, daß der Verbrauch von Papier für Werbendruckfachen weitestgehend einzuschränken ist. Jeder Werbungsstreifen sollte im Jahre 50 vom Hundert Papier gegenüber dem Vorjahr einsparen. Ab 1. Juni darf ein Werbungsstreifen Druckfachen an denselben Empfänger höchstens einmal in drei Monaten ausgeben oder verteilen. Ausgenommen sind Mitteilungen über Preisänderungen, ferner die Werbung für Erzeugnisse oder Leistungen, deren erste öffentliche Ausbietung nach dem 1. Juni 1939 vorgenommen worden ist. Adress-, Taschen-, Wand- und Tischkalender aus Papier dürfen im Inland nicht zu Werbezwecken verteilt werden.

Als Offizier zur Kriegsmarine. Das Oberkommando der Kriegsmarine hat den Hauptausstellungstermin dieses Jahres für den Nachwuchs aller Marineoffizier-Lausbahnen auf den 1. Oktober 1941 festgelegt. Je nach Veranlagung und Reifung kann der Bewerber sich für die Laufbahn des Seeoffiziers, Ingenieuroffiziers, Sanitätsoffiziers, Waffensoffiziers oder Verwaltungsoffiziers, sowie des Marine-Baubeamten entscheiden. Die Bewerber müssen das Reifezeugnis besitzen oder mindestens in die achte Klasse verlehrt sein. Nach der Annahme bei der Kriegsmarine erhalten diese Schüler das Reifezeugnis, wenn die Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt. Die Bewerber für die Seeoffizierslaufbahn werden schon jetzt zu dreiwöchigen Segel-Verhugängen an der Hensburger Höhe einberufen. Wenn die Lehrgänge in die Schulzeit fallen, werden die Bewerber vom Schulunterricht beurlaubt. Meldungen für alle Laufbahnen sind möglichst umgehend an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einklassungsabteilung) in Kiel zu richten. Merkblätter bei jeder Wehrerziehungsstelle.

Stuttgart. (Ausstellung „Seefahrt ist rot“) Die vom NS-Lehrerbund in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Kriegsmarine im Landesgewerbemuseum veranstaltete große Gausausstellung „Seefahrt ist rot“ ist seit der Eröffnung Gegenstand lebhaftesten Interesses aller Volksschichten. Schon während der beiden Pfingstfeiertage waren mehr als 2000 Besucher durch die interessante Schau gegangen. Am Mittwoch hat-

Die der stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Ohwald, mit seiner Begleitung der Ausstellung einen Besuch ab.

Todessturz eines Kindes. Am Dienstag stürzte in der Wangenerstraße ein 4 Jahre altes Kind aus einem im 2. Stock gelegenen Fenster. Das Kind ist den Verletzungen in-...

Eine gewissenlose Diebin. Die 44jährige geschiedene Katherine Felger aus Stuttgart, eine wegen Eigentumsdelikten wiederholt vorbestrafte arbeitslose Trinkerin, fand im April 1941 einen Unterschlupf gegen Dienstleistung bei einer 80jährigen Witwe in Stuttgart-Gablenberg. Sie schaute sich nicht, die an einem Schlagfluß darniederliegende todkranke Greisin im Verlaufe von zehn Tagen um mindestens 90 RM zu beschlehen, die sie ihr aus der im Bett verwahrten Handtasche wegnahm. Das Amtsgericht verurteilte die Angeklagte wegen fortgesetzten Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe kommt sie in eine Trinkerheilanstalt oder ins Arbeitshaus.

Reichswettbewerb für Segelflugmodelle. Die Hübische Mannschaft konnte sich unter den 17 NSGR-Gruppen auf der Höhe in der Gesamtpunktzahl den 7. Platz erringen. Einen schönen Sonderpreis mit Geldbeitrag von 200 RM für technische Neuerungen holte sich der HJ-Junge August Wöhrlinger (Hann 306) mit einer Kompresssteuerung mit Flügelzeitkühlung.

Tagung des NAD. Am Montag, 9. Juni 1941, beginnt in den Räumen der Gauhschule der NS-Frauenenschaft, Stuttgart, Bernhaldenstraße, eine Tagung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend. An dieser Tagung nehmen alle Lagerführerinnen des Bezirks 12 Württemberg teil, ebenso die Leiterinnen der Gruppenabteilung, Meldeämter und Bezirksleitung.

Heilbronn a. N. (Ein Glücklicher.) Als Trauzunge vom Standesamt kommend, kaufte sich ein Heilbronner Volksgenosse beim Glücksmann ein Los und gewann damit 500 RM.

Städtien, Kr. Kalen. (Ertrunken.) Im Spitalweiher wurde der 74 Jahre alte Karl Holzner aus Schloßberg ertrunken aufgefunden. Wie man annimmt, hatte er sich in dem genannten Weiher waschen wollen und war dabei ins Wasser gefallen.

Tübingen. (Todesfall.) Am 30. Mai starb nach schwerer Krankheit im 70. Lebensjahr der emeritierte Professor der evang. Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, D. Paul Holz. Die evang. Theologische Fakultät verliert in ihm ein Mitglied, das ihr 34 Jahre angehört hat. Als wissenschaftlicher Forscher, akademischer Lehrer und Erzieher hat Professor Holz eine weit über die Grenzen der Heimat hinausreichende Bedeutung im In- und Ausland erlangt und überall hohes Ansehen genossen. Darüber hinaus hat er als Leiter der Volksbibliothek Tübingen, als wissenschaftlicher Berater des Evang. Stifts, als Mitglied des Landeskirchenrats in Württemberg und in einer Reihe anderer ehrenamtlicher Stellen selbstlose Arbeit geleistet.

Kottweil. (Den Sohn in der Wochenschau erkannt.) Als die Eltern eines Fallschirmjägers die letzte Deutsche Wochenschau besuchten, erkannten sie zu ihrem freudigen Erstaunen bei den Bildern über den todesmutigen Einsatz der Fallschirmjäger am Rhodus von Korinth ihren Sohn. Die hochbeglückten Eltern besuchten darauflin noch einigemal die Wochenschau.

Tuttlingen. (Auf anderer Leute Kosten gelebt.) Ein Mann aus Tuttlingen verlieh kurzerhand seine Dienststelle und suchte hier Arbeit bei einem Landwirt. Zunächst wohnte er in einer Gastwirtschaft, wo er jedoch andern Tags verschwand, ohne seine Rechnung bezahlt zu haben. Dann ließ er sich von seinem Dienstherrn am Sonntag verpflegen, arbeitete am Montag eine Stunde und gab dann vor, er müsse seine Arbeitspapiere holen. Zu diesem Zweck ließ er sich das Fahrrad des Landwirts, um damit spurlos zu verschwinden. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten 15 Tagen Gefängnis.

Freiburg i. Br. (Zurückhaltung gegenüber Kriegsgefangenen.) Wie empfindlich der verbotene Verkehr mit Kriegsgefangenen bestraft wird, zeigte eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Freiburg gegen eine Arbeiterin, die ihren Arbeitsplatz in einer Fabrik in der Nähe eines französischen Kriegsgefangenen hatte. Ein falsch angebrachtes Mittel veranlaßte die Angeklagte, dem Gefangenen täglich ein Frühstücksbrot zuzuflecken und, als das unangenehm aussah, ihm einen Brief zu geben, in dem sie ihn vor den Menschen warnte, die ihm nicht ein Stück Brot gönnen. Die Angeklagte wurde — trotzdem sie andere unlaudbare Motive nicht hatte — wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Inzigkofen, Kr. Sigmaringen. (Ertrunken.) Ein 19 Jahre alter junger Mann badete beim Amalfessen in der Donau. Dabei erlitt er einen Herzschlag und sank in die Tiefe. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Geographie in der Sprache

Seltene Ursprünge bekannter Wörter

Wir bezeichnen heute Gelehrte, die sich mit chinesischer Sprache und Kultur beschäftigen, als „Sinologen“. Wie in diesem Worte, so hat sich in unserer „Apfelsine“, dem „Apfel aus Sina“, der alte Name für China erhalten, der im 16. Jahrhundert, als die Portugiesen die Frucht nach Europa einführten, der allgemein übliche war. Aber auch im „Apfel“ steckt ein Stück Geographiel. Er ist nach der süditalienischen Stadt Apella benannt, die im Altertum durch ihren Reichtum an Äpfeln berühmt war und schon von Vergil als die „apfelreiche“ gepriesen wird, ebenso wie die ihm verwandte „Quitte“ nach dem alten Kydonia auf Kreta. In Deutschland hat der Apfel dann der Stadt Apolda in Thüringen den Namen gegeben. Andere italienische Städte verstanden sich z. B. in unserer „Bronze“. Die ihren Namen nach Brundisium, dem jetzigen Brindisi, trägt, in der Bezeichnung für glasierte Wandfliesen und Gefäße, die man seit dem 14. Jahrhundert in Faenza bei Ravenna herstellte, den „Faencen“, und im „Erg“. Dieses ist nach Arezzo in Italien benannt, wo sich früher große Waffenfabriken befanden. Wehnlich steht es mit unserer „Pistole“. In Florenz bei Florenz verfertigte man früher kleine Döfche, pistoyers genannt, deren Name später auf die kleinsten Döfchen übertragen wurde.

Während man dem „Bajonett“ ohne weiteres seinen kriegerischen Ursprung glauben wird — es wurde zum erstenmal bei den Kämpfen um die französische Stadt Bayonne im 17. Jahrhundert verwendet und dann bei der französischen Armee eingeführt —, sieht man diesen unserer friedlichen „Bayonnette“ nicht sofort an. Im Kampf gegen die Engländer belagerte 1756 der Herzog von Richelieu die Hafenstadt Mahon auf Menorca, legte zur See und nahm den Platz ein. Bei ihrer Rückkehr schmierte man dabei die Sieger in Paris mit Mahonsfleeßen und nannte sogar eine neue Sauce Mahonnaise, woraus die Mayonnaise geworden ist. Recht seltsam ist der „Nababber“ zusammengesetzt, der aus ein Stück Geographie mitschlept. Zu dem russischen Namen der Wolga, Kba; ist das lateinische Wort barbarus gleich fremd, ausländisch getreten; es ist also die an der Wolga wachsende ausländische Pflanze. Im 16. Jahrhundert wurde er in Europa bekannt. Aus dem Osten stammt auch der nach dem Fluß Wafis südlich des Kaukasus benannte „Fasan“, aus Kasuren unsere „Rajurta“, ehemals ein polnischer Nationalstanz, der unter dem Polentönig August III. im 18. Jahrhundert weit verbreitet war, und schließlich die „Kutsche“, bei der wir heute wirklich nicht mehr an legend eine ausländische Herkunft denken, zumal sie schon seit 1500 bei uns bekannt ist. Heimatberechtigt ist sie aber in dem Dorfe Kocs (ungarisch Koch) bei Raab, das ihr den Namen gegeben hat. Über sagte man daher richtiger „Koch-Wagen“ und „Kochwagen“.

Auffällig viel haben Kleinasien und der Orient zu unserem Wortschatz beigetragen! Auf Gaza im südlichen Palästina geht die „Gaze“, auf Pergamon das „Permagent“, auf Damaskus in Syrien der „Damast“ und auf Mossul am Tigris, das schon im Mittelalter durch Herstellung feidener Tücher berühmt war, der „Muffelin“ zurück. Ein hohes Alter besitzt auch die „Bluse“. Zwar haben wir sie aus dem französischen blouse bekommen, aber dieses ist auf die ägyptische Stadt Pelusium zurückzuführen, die im Mittelalter viel Indigo anbaute und die Anfertigung blauer Mittel zu einer besonderen Industrie machte; Kreuzfahrer brachten viele Blusen und mit ihnen den Namen nach Europa. Ein aus Seidenzeug gefertigter Thronhimmel hieß nach der Stadt Balдах, d. i. Bagdad, „Balдахin“, das ehemalige Sene am Nil, das heutige Assuan, gab dem „Sogenit“ seinen Namen und Ammonium, im Altertum durch das Orakel des Vapiter Ammon berühmt, dem „Ammonial“; denn aus dem salzhaltigen Wasser der Dase Siwa, in der das Heiligtum lag, wurde ein schönes, reines Salz gewonnen.

Zum Schluß zurück nach Deutschland! Ehe das bayerische Bier Welttruf erlangte, fanden die Niederachsen als Bierbrauer in besonders gutem Ansehen. Von ihnen stammt unser „Bockbier“. Es hat nämlich nichts mit dem Bock zu tun, sondern hat in der hannoverschen Stadt Einbeck das Licht der Welt erblickt. Der Volksmund machte aus „Einbecker“ Bier abgefürzt „Becksbier“, und spätere Generationen, die mit dieser Bezeichnung nichts anzufangen wußten, verstückelten das Wort zu „Bockbier“.

Buntes Allerlei

Fast 15 Millionen sind in der NSR.

Aus Anlaß des Jahrestages der NSR wird im „Nationalsozialistischen Volksdienst“ daran erinnert, daß schon Anfang 1932 die NSR als Verein gegründet und in das Vereinsregister eingetragen wurde. Im Mai 1933 wurde sie dann als Organisation innerhalb der Partei für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge zuständig. Während damals nur fünf händige Mitarbeiter beschäftigt waren, hat das Hauptamt für Volkswohlfahrt heute über 1000 Mitarbeiter. Während man damals glücklich war, daß die 20 Berliner Bezirke mit wohlfahrtspflegerischen Kräften besetzt werden konnten, ist die NSR heute eine Massenorganisation mit einem gewaltigen Heer von Amtswaltern, mit Zehntausenden von Ortsgruppen und Stützpunkten, mit Hunderttausenden von freiwilligen Helfern und Helfertinnen und einer Mitgliederzahl von rund 14,5 Millionen deutscher Frauen und Männer. Wenn auch der NSR durch den Krieg neue Aufgaben zugesellen seien, so bleibt dennoch das Hilfswort Mutter und Kind das Kernstück der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege.

Englischer Leonardo-Kauf

Der Direktor der National Gallery in London, Kenneth Clark, ist kürzlich nach Dublin gegangen, um dort vier Bände einer kostbaren Sammlung von Zeichnungen Leonardos zu veröffentlichen. Die Blätter wurden bisher in der Bibliothek von Windsor aufbewahrt. Wie diese kostbaren Zeichnungen, die Leonardo einem seiner Schüler vermacht, nach England gelangt sind, bleibt auch bei dieser Publikation von Kenneth Clark unklar. Es wird nur angegeben, daß man auf dem Boden eines Koffers im Kensington-Palast zur Zeit der Regierung König Georgs III. diese Zeichnungen fand. Der Name des Mannes, der diese Zeichnungen aus Italien nach England gebracht hat, bleibt ungenannt. Die italienischen Blätter erblickten in dieser Angelegenheit eines ähnlichen Kunststraub wie der von Lord Elgin war, der den berühmten Fries von Athenen Parthenon nach England brachte.

Zweikampf zwischen Star und Eichhörnchen

Im Mädchenpark in Eggenfelden (Bayern) hat ein Starenpark, das gegenwärtig eine Brut betreut, den Eichhörnchen erbitterte Feindschaft. So konnten Gartengärtner zu ihrem nicht geringen Erstaunen beobachten, wie der Starnek einen tollkühnen Geßellen, der sich in Reife der Jung zu Zweig schwang, vom Baum bis auf die Erde herabtrieb und dann am Boden noch so lange mit Klügeln und Schnabel bearbeitete, bis das Eichhörnchen besiegte die Flucht ergriff.

Weise Einteilung

Kurt hat zwei Schwestern auf einmal bekommen. Vater kratzt. Vater sagt stolz zu seinem Jungen: „Poh auf, Kurtchen, wenn du dem Lehrer von unseren Zwillingen erzählst, gibt er dir sicher einen Tag frei.“

Bergnüt kommt Kurtchen mittags nach Hause. Er hat wirklich einen Tag freibekommen. „Kun, hoff du dem Lehrer von den Zwillingen erzählst?“ erkundigt sich Vater.

Aber Kurtchen schüttelt pfiffig den Kopf. „Nein“, sagt er, „ich habe zunächst mal bloß von einem Schwestern erzählt, das andere habe ich mir für nächste Woche auf, dann kriegt ich noch einmal frei.“

Der Dichter als „Pfeifer“

Der Dichter Gottfried Keller war bekanntlich ein eifriger Nachtischwärmer. Als er einmal zu weit vorgegriffener Stunde seine Weinstube in Zürich verlassen hatte und sich auf dem Heimweg befand, sprach ihn ein Unbekannter an und fragte höflich: „Können Sie pfeifen?“ „Wie eine Lokomotive!“, entgegnete der Dichter. Der Fremde sagte nun: „Es handelt sich nicht um einen Scherz. Ich wollte Sie nur um eine Gefälligkeit bitten. Pfeifen Sie doch die ersten Takte des Walzers „Donauwellen“. Das ist das Signal, das ich meiner Frau gebe, damit sie mir den Haus Schlüssel herunterwirft. Heute bin ich zu stark erkältet, um laut genug pfeifen zu können.“ Der Dichter, der gerade gut gelangt, pffft die Walzertakte. Als bald öffnete sich ein Fenster. Aber über den armen Keller ergoß sich der Inhalt eines Wassereimers. Und eine zornige Frauenstimme rief: „So geht es Dir, wenn Du so spät nach Hause kommst.“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Felde stehenden Hauptredakteurs Dieter Paul, Ludwig Paul in Altensteig Druck u. Verlag Buchdruckerei Paul in Altensteig: Jureit Str. 3 Gültig

Freiwillige Feuerwehr Altensteig
Am Montag, den 9. Juni rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus
Antreten pünktlich 19.30 Uhr. Stv. Wehrführer.

Simmersfeld, 6. Juni 1941
Todes-Anzeige
Meine liebe Frau, unsere herzlichste Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwägerin
Friederike Kern
geb. Red
ist nach schwerer Krankheit im Alter von 86 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Kern mit Kindern.
Beerdigung Samstag 14 Uhr.

Verpachte **Heugras** Eugen Seeger, Altensteig Turnersfelge
Gelbbentel mit Inhalt gefunden Abzuholen bei Martin Kalmbach, Spielberg

„Grüner Baum“-Lichtspiele
Samstag 19.30, Sonntag 15.30 und 19.30
Männernwirtschaft
mit Karin Hardt, Volker v. Collande, Carsta Lök, Josef Sieber, Paul Henkels
Beiprogramm **Wochenschau**
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Apus sagt Ihnen nichts
Vor vielerlei Krankheit schützen Sie sich und Ihre Familie, wenn Sie von Zeit zu Zeit mit Sani-Drops eine Darmreinigung machen. Sani-Drops werden aus 12 hochwertigen Heilkräutern hergestellt und süßere gleichartig mild ab.
Packungen zu RM 1.- u. 2.75
Zu haben in Apotheken und Drogerien

Eine hochtrüchtige **Nutz-Ruh** verkauft Bwe. Hartmann, Althalden
Jungen **Schafftier** sowie 2-3 **Milch- und Schaffkühe** und eine **Einzelhalbspur-Mähmaschine** zu verkaufen **Rutshier, Ettmannsweller**
Verkaufe ein 19 Monate altes **Zucht-Rind** (Kofschek) Ehr. Walz, Erömbach

RATSCHLAGE DES KLUGEN FROSKÖNIGS
11. Rat:
Dosen geschlossen halten!
Schuhcreme enthält außer Wachsen auch flüchtige Stoffe, die für die Lederpflege und den Glanz wichtig sind. Damit diese nicht vorzeitig entweichen, muß man die Dosen nach Gebrauch sofort wieder schließen. Dann zeigt seine volle Wirkung
das altbewährte **Erdal**
Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!